



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Briefe aus Wien : zweiter Brief.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

B r i e f e a u s W i e n .

Zweiter Brief.

Die Illustionen über den Anschluß an den Zollverein. Handels- und Postverträge. Fanny Elster und die Enthusiasten. Das Mozartfest in Salzburg. Die Salzburger Ausnahme der Fremden. Jeremiaden.

Ich komme auf die Eisenbahnen, die der Staat baut, zurück und auf den Einfluß, den sie auf die Handelsverhältnisse zum Ausland in nicht gar langer Zeitfrist ausüben müssen. Hier bietet sich ein Feld dar, auf dem sich die deutsche Journalistik seit Kurzem mit patriotischer Ertase getummelt und aus dem Dasein eines Baumes schon auf das Dasein eines Volkes geschlossen hat. Läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß die im Bau begriffenen Eisenbahnen, welche durchweg bis an die Grenzen oder bis ans Meer gebaut werden, nur bei einem erleichterten Verkehr mit der Fremde möglicherweise einen leidlichen Ertrag — Gewinn wäre zu kühn gesagt — abwerfen können, so vermag doch nur die Phantasie der Zeitungschreiber oder der germanische Enthusiasmus in Deutschland daraus einen gänzlichen Anschluß Oestreichs an den Zollverein herzuleiten, denn die Monopolschwierigkeiten sind einmal zu groß und würden eine durchgreifende Umgestaltung der gesammten Steuer- verfassung erfordern, auch ist die Finanzlage der Monarchie zu problematisch, um kommerzielle Experimente dieses Umfangs zu erlauben. Was Oestreich gewiß thun wird, ja besser gesagt, thun muß, beschränkt sich so ziemlich auf einen, vielleicht sehr günstigen Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein, welcher dem Kaiserstaat anderweitig nicht die Hände bindet; ein gänzlicher Anschluß erscheint der östreichischen Staatskunst aus mehr denn einer Ursache sehr bedenklich, denn die Industrie der deutschen Vereinslande ist jener der Monarchie in den meisten Stücken weit überlegen und namentlich dürfte der Waarenzug aus dem industriellen Preußen den östreichischen Gewerbefleiß gar hart beeinträchtigen, und die Geldquellen des Landes aussaugen. Preußen würde durch einen Anschluß des Kaiserstaates seine Blüthe vermehren und mit ihm seinen allerdings ganz gerechten Einfluß in Deutschland, dem doch dieser Schritt hauptsächlich entgegenarbeiten sollte. Die östreichische Regierung würde durch einen solchen Schritt sicherlich einen großen Vortheil wieder gewinnen. Aber der Wohlstand der Provinzen?

Wünscht der Kaufmann auch eine Erweiterung des österreichischen Handelsgebietes um jeden Preis, so muß dagegen der Fabrikant, der von der Concurrenz der deutschen Industrie Alles zu fürchten hat, ganz Entgegengesetztes wünschen und die Regierung muß daher ohne Zweifel ihre Entschlüsse folchergestalt fassen, daß die widerstrebenden Ansichten der Betheiligten vermittelt werden, und eine wesentliche Erleichterung in Handelsbeziehungen eintreten, ohne sich deshalb dem Zollverein ganz hinzugeben*). Auf diese neue Phase im Verkehr weisen auch schon die Veränderungen im Postwesen hin, die man wahre Verbesserungen nennen kann, was nicht immer der Fall ist. Handel und Post bedingen sich wechselweise und die Reform der letztern muß den Veränderungen im Erstern jedesmal vorangehen. Hofrath Ottenfeld hat bekanntlich in München mit der königlich bayerischen Regierung einen vortheilhaften Postvertrag abgeschlossen, welcher die Nothwendigkeit des Frankirens aufhebt und dem correspondirenden Publicum vielfach zu Statten kommt; dieser Vertrag ist den mit Baden, Württemberg, Sachsen und Preussen angeknüpften Unterhandlungen zu Grunde gelegt und dürfte sonach der Anfang einer neuorganisirten Postverbindung mit ganz Deutschland werden.

Nachdem sich das Gerücht lange genug mit dem ersten Wiederauftritt der Fanny Elsler beschäftigt hatte, erscholl endlich in allen Zeitungen und an allen Ecken der Straßen die Jubelkunde: Fanny Elsler wird tanzen, nemlich im Hofoperntheater und noch dazu zum Vortheil einer Kinderwarteschule, welche sich zwar ein Haus gekauft, aber es nicht bezahlt hatte. Der wohlthätige Zweck für eine Kinderwarteschule, entwaffnete selbst den moralischen Zorn der tugendstrengen Frauen, die es sonst der freundlichen Tänzerin niemals verzeihen konnten, durch ein leichtes Lächeln — und Elsler lächelt immer — Eroberungen gemacht zu haben, um die sie sich jahrelang bemüht hatten. Der Zubrang um die Billete zur Vorstellung war beispiellos; die Logen waren im Nu vergeben und ein

*) Ein in ganz entgegengesetztem Sinne sich aussprechender Aufsatz, den die Grenzboten in einer ihrer nächsten Lieferungen bringen werden, weist mit überwiegenden Gründen die Vortheile nach, die Oesterreich selbst aus einem Anschlusse an den Zollverein erwachsen würden. — D. Reb.

Sperrstük im Parterre, obschon blos zu 5 Gulden angesetzt, ward dennoch auf 15 Gulden hinaufgetrieben. In manchen Familien wurde eine ganze Woche hindurch Nichts gegessen, um sich für den heiligen Tag vorzubereiten und das Eintrittsgeld zu ersparen. Da sage noch Einer, die Wiener seien nicht wohlthätig! Es sind wahre Engel der Wohlthätigkeit, besonders wenn sie für ihr liebes Geld auch ein Spectakel in den Kauf mit bekommen. Und daß es an Spectakel nicht fehlen würde, das sagte eine allgemeine Ahnung in der Menschheit Wiens. Der Volkspatriotismus und die Fashion mischten sich auch darein und verrückten den Kaltblütigsten den Kopf. Fanny mußte jede Piece wiederholen und that es mit der freundlichsten Grazie; als am Schlusse der Beifall nicht enden wollte und sie nicht wußte, was das Publicum eigentlich von ihr verlange, erklärte ein Herr aus der Loge heraus: man wünsche die Cachucha. Fanny wiederholte das Wort und sprach nicht wie bisher allgemein üblich: „Katschuka,“ sondern „Kaschuscha,“ was die Wiener ganz frappirt aufnahmen und sich Jeder ganz in der Stille in sein Fremdwörterbuch einzeichnete. Der Hof blieb gleichfalls so lange im Theater, bis sich die Gläser ihrer polnischen Kleidung entledigt und in die spanische Nationaltracht geworfen hatte. Auch der Herzog von Leuchtenberg mit seiner schönen Gemahlin befand sich in der Hofloge, da er eben am kaiserlichen Hoflager auf seiner Reise nach Stalien verweilte. Die Enthufasteten begleiteten den Wagen der reizenden Terpsichore bis in ihre Wohnung und sollen ihr einige Sacktücher und andere Kleinigkeiten abgebetelt haben, die sie sodann brüderlich unter einander theilten. In den nächsten Tagen fing jedoch der Kagenjammer an. Ein eitler Kunstjünger prägte Medaillen auf die Löwin der Saison und die halbe Männerwelt schwitzte am Schreibtisch, um galante Liebesseufzer in Verse zu bringen, die sodann von jenem Theil der Journalistik, der sich die Aufnahme von dergleichen Schmierereien mit einem Pränumerationsbetrag honoriren (?) läßt, in Fülle in's Publicum geschleudert wurden, das sie glücklicher Weise nicht lesen wollte.

Von dem Mozartfeste in Salzburg kann ich Ihnen nicht eben das Beste melden. Wenn auch mit der Anwesenheit der Kaiserin-Wittve und des bairischen Hofes beehrt, fehlte der Künstlerfeier dennoch jener glänzende Verein musikalischer Celebritäten aus ganz

Europa oder wenigstens von Deutschland, den man bei dieser Gelegenheit erwarten durfte und der sich dadurch nur selbst geehrt hätte, denn Mozart steht viel zu hoch, um von Leuten wie Veriot, Thalberg und dergleichen erst die Weihe der Anerkennung zu erhalten. Allein zum Theil steckten sich die hohen Geister der Musikwelt hinter dringende Geschäfte. Sie, die in ihrem ganzen Leben nichts zu thun haben als „den Interessen der Kunst (!)“ zu leben und den Erdball mit Siebenmeilenstiefeln zu durchrennen, fanden nicht Zeit genug, um dreißig oder vierzig Meilen zu einem echten, weisevollen Kunstfeste zu pilgern, zu der Ehrensäule eines unvergänglichen Meisters, dem so zu sagen alle diese zwerghaften Epigonen ihren Ruf und ihr Brod verdanken! Auf der andern Seite ließ es aber auch das Comité an Aufmerksamkeit mangeln und überhaupt ist Salzburg zu sehr vom spießbürgerlichen Kleingeist beherrscht, um sich in dem genannten Fall mit all jener Zuverlässigkeit und urbanen Politesse benehmen zu können, die man an andern Orten bei dergleichen Gelegenheiten gefunden hat. Die Bürger thaten nichts für die erwarteten Fremden, deren Börse ihr alleiniges Ziel blieb und es gab Menschen, welche für ein Zimmer 15 Gulden täglich verlangten*), doch zum Glück war die Geldgier der Salzburger größer gewesen, als der Zubrang der Ankömmlinge, und da über 300 Zimmer und Betten leer blieben, so ließen die ehrlichen Leute bald mit sich handeln. Reisende, welche die Gutenbergsfeier in Mainz oder nur das Musikfest in der Heidelberger Schlossruine gesehen, versicherten einstimmig, es habe in Salzburg an jeder lauten echten Volkslust gefehlt, wie man sie am Rhein so schön und erhebend finde, und die Leute hätten sich zwar streng polizeilich, aber auch und eben deshalb sehr albern benommen. Für die Unterhaltung der Fremden, unter welchen das musikliebende Prag am stärksten und das musiksprunkende Wien am spärlichsten vertreten war, hatte man sehr wenig gesorgt und ich kenne Personen, die sich an den langen Vormittagen herzlich gelangweilt haben. Die geringe

*) Was das letztere betrifft, so könnten die frommen Kölner sich behaglich den Bauch streicheln und mit gottseligen Blicken ausrufen: So haben wir es auch gemacht!

